

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Oktober d. J. dem ordentlichen Professor der slavischen Philologie an der Universität in Wien, Herrenhaus-Mitglied Hofrat Dr. Vatroslav Jagić anlässlich seiner Übernahme in den dauernden Ruhestand den österreichischen Ritterstand mit Nachsicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den vertragsmäßig bestellten Lehrer an der Fachschule für Tischlerei in Gottschee Richard Hruschka zum Lehrer in der neunten Rangklasse an der genannten Anstalt ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Gerbergehilfen Franz H a c i c in Neumarkt die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 26. Oktober 1908 (Nr. 26) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 24. Oktober 1908 (Nr. 246) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 43 «Luzer Fliegende Blätter» vom 18. Oktober 1908.  
 Nr. 21 «Steirer Seppel» vom 18. Oktober 1908.  
 Nr. 240 und 241 «Slovenski Narod» vom 14. und 15. Oktober 1908.

Nr. 130 «L'Emancipazione» vom 17. Oktober 1908.  
 Zeitschrift: «Právo Lidu» vom 19. Oktober 1908 und der «Priloha k časopisu „Právo Lidu“» (Beilage) vom 20. Oktober 1908.

Nr. 41 «Radikální Listy» vom 17. Oktober 1908.

## Feuilleton.

### Berichtet.

Von Mrs. Arthur Kemmiker.

(Fortsetzung.)

„Laßt uns also all unser Geld in einem großen Schirmlager anlegen“, rief Elisabeth heiter.

„Das Scherzen über eine solche Sache, sieht dir ganz ähnlich!“ und Claudia strich sich eine Locke ihres schönen, rotbraunen Haars aus der Stirn. „Ich finde die Geschichte sehr interessant. Ich wünschte nur, ich könnte auch einmal so einen kranken, alten Mann finden, auf der Straße, oder im Theater oder meinetwegen auch in der Kirche.“

Da ertönte ein Klopfen an der Tür der Wohnung und Miß Rivart ging, um zu öffnen. Ein junger Mann mit einer Künstlermappe unter dem Arm begrüßte sie.

„Ich glaube, Sie und Miß Nugent würden vielleicht gern einen Blick auf meine neuesten unsterblichen Werke werfen“, sagte er unter verlegenem Lächeln.

„Wer ist das?“ fragte Mrs. St. Pantras geräuschvoll.

„Oh, nur ein gewisser Mr. Dakleigh!“ Eine rote Blutwelle ergoß sich über Miß Nugents Gesicht und ließ es noch frischer und schöner erscheinen als sonst.

„Ein Maler?“

„Ja, aber ich glaube, kein besonders erfolgreicher. Er scheint niemals etwas zu verkaufen.“

„Vielleicht arbeitet er nur aus Liebe zu seinem Beruf!“ wagte Miß Pooley einzuwenden.

„Was für eine Idee! Gewiß würde er sich freuen, wenn er Geld verdienen würde! Elisabeth schwagt auch immer solchen Unsinn, daß die Arbeit ihren Lohn in sich selbst trüge!“

Nr. 289 «Mas Národa a Pražský illustrovaný kurýr» vom 20. Oktober 1908.

Nr. 288 «Narodni Listy» vom 19. Oktober 1908.

Nr. 289 «Den» vom 19. Oktober 1908.

Extraausgabe «Bohemia» vom 19. Oktober 1908.

Nr. 7 «Sport a Hry Pondělnik» vom 19. Oktober 1908.

Nr. 2 «Studentský Obzor Mensinový» vom 17. Oktober 1908.

Nr. 245 «Venkov» vom 18. Oktober 1908.

Nr. 82 «Mladoboleslavské Listy» vom 21. Oktober 1908.

Nr. 43 «Monitor» vom 18. Oktober 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Balkanpolitik.

Der Reapler „Mattino“ bringt, wie man aus Rom schreibt, einen Artikel, in dem anerkannt wird, daß Österreich-Ungarn von seinem Standpunkte aus nicht nur berechtigt, sondern selbst verpflichtet gewesen sei, zur Ausräumung Bosniens und der Herzegovina zu schreiten. Hinsichtlich der Sehnsucht nach Schaffung eines großserbischen Reiches sei darauf hinzuweisen, daß die führenden Politiker Serbiens nichts getan haben, um das Land auf die Höhe zu bringen, welche die Verfolgung solcher nationaler Ziele erheischt. Ferner habe zwischen Belgrad und Cetinje bis zur letzten Zeit nie Einigkeit bestanden. Angesichts der jetzigen Auslehnung des Fürsten Nikolaus gegen die Annexion sei daran zu erinnern, daß er während der ganzen Dauer der Okkupation kein Bedenken getragen hat, in Wien Zeichen wohlwollender Sympathie seitens des Kaisers Franz Josef zu empfangen. Es habe auf dem Balkan immer und zu viel „Bismontis“ gegeben und niemals jene Einigkeit geherrscht, die auswärtige Eingriffe hätte als überflüssig erscheinen lassen. Der einzige Balkanstaat, der die Bedingungen geistlicher Entwicklung in sich trage, sei Bulgarien. — Diese Äußerungen des Reapler Blattes seien um

Claudia wurde durch den Eintritt des jungen Künstlers und ihrer Cousine unterbrochen. Mr. Dakleigh hatte ein kluges Gesicht und ein Paar freundlich leuchtende Augen, die bewundernd an Miß Nugent haften blieben, die am Fenster lehnte, den Rücken diesem zugekehrt. Die Abendsonne spielte in ihrer dichten, gleißenden Haarschlut, die tiefen Scheitel der behäuteten Wangen, die noch stärker als vorher mit Purpur gefärbt waren. Aber sie beabsichtigte anscheinend nicht, viel Zeit mit diesem jungen, um sein tägliches Brot kämpfenden Künstler zu verschwenden. Sein Antlitz verlor seinen strahlenden Ausdruck, als er vernahm, daß sie jogleich ausgehen werde, und es verfinsterte sich noch mehr, als sie seine Einladung, am folgenden Morgen mit ihm in eine Bildergalerie zu gehen, kurz abschnitt. Er war still, nachdem die anderen Damen gegangen waren; aber Elisabeth, die seine Niedergebeugtheit wohl bemerkt hatte, gab sich die größte Mühe, ihn in eine Diskussion über das Werk eines neu aufgetauchten russischen Künstlers zu verwickeln. Es gelang ihr. Nach einiger Zeit begannen der zauberhafte Reiz ihres mitteilenden Wesens und der Sonnenschein ihres glücklichen Lächelns Mr. Dakleighs düstere Stimmung zu zerstreuen, und als er sie verließ, war er wieder in der zuversichtlichsten Stimmung und der besten Hoffnung.

Inzwischen war Claudia, die sich zu dem Luxur einer Droschke aufgeschwungen hatte, in der Oxford Street angelangt; sie hatte die Absicht, die Schaufenster dieser interessanten Geschäftsstraße wieder einmal einer eingehenden Besichtigung zu unterwerfen. Aber ein längeres Verweilen vor diesen gleißenden und verlockenden Auslagen hinterließ in ihr nur eine um so tiefere Unzufriedenheit mit ihrem Schicksal. Warum sollte es ihr, Claudia Nugent, jung, schön und anziehend, niemals vergönnt sein, sich ein kostbares Kleid, einen Brokat-

so bemerkenswerter, als dasselbe sich bisher gegenüber den großserbischen Bestrebungen nicht ganz ablehnend verhalten hat.

Die Mailänder „Perseveranza“ ist überzeugt, es werde dem serbischen Minister des Außern, Milovanovic, auf seiner Rundreise überall die Eröffnung gemacht werden, daß er von einer Konferenz nicht mehr zu erwarten habe, als Baron Lehrenthal angedeutet hat. Serbien sollte sich nicht in Hoffnungen auf territoriale Entschädigungen wiegen.

### Die internationale Lage.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt in einer Besprechung des plötzlichen Umschwungs, der in Konstantinopel in bezug auf die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn eingetreten ist, die englische Politik will uns zwingen, die Berstigung mit der Türkei nicht am Bosphorus, sondern an der Themse anzustreben. Was haben die Türken von dem englischen Schutz bisher gehabt? Die Türkei wird von der englischen Politik auf einen höchst gefährlichen Weg geführt. Die englische Politik belastet sich vor der Geschichte mit der Verantwortung für das Schüren der Flammen im ganzen Orient, für die fortgesetzte Heze in der europäischen Völkerfamilie, für die ganze Unruhe, von welcher der Kontinent seit der Ententezeit beherrscht und durchwühlt wird. Österreich-Ungarn kann dieses Spiel der englischen Politik mit Ruhe betrachten. Es wird nicht auf die Konferenz gehen, wenn die Annexion nicht in einer Form vor die Konferenz kommt, die unserer Würde und unserem Rechtsstandpunkte entspricht. Wer somit die Konferenz will, wird sie durch Einbläserien in Konstantinopel nicht fördern. Ja noch mehr, wer Sympathien für die Türkei erlisch hebt und sie nicht bloß zur Schau trägt, um selbst-

rod, Sammet und Seide kaufen zu können. Wie schrecklich war es für zwei junge, schöne Mädchen, von nur 300 Pfund jährlich leben zu müssen. Sie wandte sich ab; beinahe wollten ihr die Tränen kommen.

Wenige Schritte von ihr entfernt, promenierte langsam ein großer, stattlicher älterer Herr, von vornehmem, militärischem Aussehen. Er ließ seine Blicke nach allen Seiten schweifen; bald hasteten sie an den schönen Frauen, die vorübergingen, bald an den Auslagen der Schaufenster. Plötzlich schlugen seine Arme wild über seinem Kopf in die Höhe, sein Stoch flog weit hinweg, und er fiel schwer, mit dem Gesicht nach vorn, zu Boden. Einige Sekunden lang rührte er sich nicht. Dann versuchte er, leise Schmerzenslaute ausstoßend, sich zu erheben; einige barmherzige Vorübergehende waren ihm dabei behilflich. Als er wieder auf seinen Füßen stand, sah er, daß es eine schöne junge Dame gewesen, die zu seiner Hilfe herbeigeeilt war. Einige müßige Straßenspaneurs blieben einen Augenblick stehen, schauten sie und ihn eine Weile an und gingen dann ihres Weges weiter. Er sah dankerfüllten Blickes auf Claudia Nugent, die immer noch seinen Arm stützend hielt.

„Wie kann ich Ihnen genug danken, mein liebes Fräulein?“ jagte er.

„Hoffentlich haben Sie sich nicht ernstlich verletzt?“

„Ein wenig geschrammt, das ist alles, und schmerzhaft — oh! Das hier also war es, dieses kleine Stückchen Orangenschale! Wie häßlich selbstfüchtig doch die Menschen sind!“

„Das sind sie in der Tat! Der Fall sah so furchtbar gefährlich aus. Ich bekam einen solchen Schreck!“

(Fortsetzung folgt.)

süchtige Zwecke damit zu fördern, muß wünschen, daß einer Konferenz eine Reihe direkter Vereinbarungen mit der Pforte vorausgehe, welche garantieren, daß übertriebene Hoffnungen gedämpft werden.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, die Monarchie werde an dem Gedanken einer Verständigung in den nur sie und die Türkei angehenden Fragen auch weiter festhalten. Wenn wir uns vor dem Zusammentritt einer Balkankonferenz, die wir, gleich den übrigen Mächten im Prinzip billigen, mit der Türkei in der bosnischen Angelegenheit direkt einigen, so liegt das nicht bloß im Interesse einer günstigen Beeinflussung der türkisch-bulgarischen Verhandlungen, sondern vor allem im Interesse der Konferenz selbst. Der Konferenzplan habe von einem schließlichen Ergebnisse des Verständigungsgedankens eine wesentliche Förderung zu erwarten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, die englischen Beschimpfungen unserer Monarchie, die Aufreizungen Serbiens und Montenegros und die Verhörungen in Konstantinopel bilden eine Kette, die deutlich zeigt, was England beabsichtigt. Bedauerlich sei nur, daß die Jungtürken sich ins Schlepptau nehmen ließen. Es sei übrigens noch Hoffnung vorhanden, daß bei der Pforte schließlich die bessere Einsicht siegen werde. Sollte es aber bei dem erfolgten Abbruche der Verhandlungen bleiben, dann sei es zweifellos, daß Österreich-Ungarn und Deutschland an der Konferenz nicht teilnehmen werden. Wollen die Herrschaften eine Kumpfkonzferenz, so können sie das Vergnügen haben; an der Tatsache der Annexion werde sie aber nichts ändern. Wie stimmen die Friedensbemühungen Frankreichs zu den Treibereien Englands? Wo bleibt in diesem Falle die Rücksicht Englands auf die so enge Entente? Man darf auf die Aufklärungen aus Paris neugierig sein. Und die dritte Folge der Meldungen aus Konstantinopel ist wohl, daß die Ambitionen Serbiens und Montenegros neue Nahrung erhalten werden. Liegt dies alles im Interesse des Friedens?

### Türkei und Bulgarien.

Eine hochstehende und einflussreiche bulgarische Persönlichkeit hat in einer Unterredung mit dem Berichterstatter der „Pol. Kor.“ in Sofia der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß es trotz der Erfolglosigkeit der Mission der nach Konstantinopel entsendeten bulgarischen Delegierten nicht gerechtfertigt wäre, die auf eine Verständigung zwischen Bulgarien und der Türkei gerichteten Bemühungen als durchaus aussichtslos zu betrachten. Die Stellung der bulgarischen Regierung sei allerdings durch den Umstand erschwert, daß sie in der Frage der an die Pforte zu leistenden materiellen Kompensationen der Öffentlichkeit gegenüber sich in einer Weise engagiert hat, welche ihr nicht gestattet, in diesem Punkte

rasch eine Schwenkung zu vollziehen und auf die von türkischer Seite erhobenen Forderungen ohne weiteres einzugehen. Es liegen jedoch bestimmte Anzeichen vor, welche erwarten lassen, daß die Regierung dem mäßigenden Einflusse, den König Ferdinand in diesen Angelegenheiten auszuüben bemüht ist und der sich bereits in bisheriger Verlaufe in wohlthätiger Weise geltend gemacht hat, schließlich sowohl in bezug auf die Orientbahnen, wie in der Frage des ostrumelischen Tributs nachgeben und eine die Herbeiführung eines Kompromisses mit der Pforte ermöglichende Haltung einnehmen werde. In der ostrumelischen Angelegenheit ist das Bestreben der bulgarischen Regierung darauf gerichtet, die Vermeidung der Bezeichnung „Tribut“ und eine möglichst weitgehende Herabsetzung des von türkischer Seite geforderten Betrages zu erzielen. Man dürfe sich, da es sich um materielle Streitfragen handle, der Zuversicht hingeben, daß eine Verständigung gelingen werde, und habe absolut keinen Anlaß, der Beforgnis einer Kriegsgefahr Raum zu geben.

### Politische Uebersicht.

Saibach, 25. Oktober.

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Besprechung der Debatten im **Sereauschusse der österreichischen Delegation** aus, daß in den diesseitigen Vertretungskörpern ab und zu ein Rückfall in die Stimmung der abgeschlossenen Ausgleichskampfperiode eintritt. Eine solche Rezidive habe auch die Frage der Offiziersgagen und Mannschaftslöhnungen gebracht. Freiherr von Beck habe demgegenüber ganz richtig von den unbegrenzten Möglichkeiten gesprochen, vor denen eine kämpfende Partei steht, während die Regierung immer mit der engbegrenzten Wirklichkeit rechnen muß. Die Staatsraison fordere, daß im gegenwärtigen Augenblicke ganz besonders jeder überflüssige Streit mit der anderen Reichshälfte vermieden werden muß. Der Ministerpräsident habe gesagt, daß die Interessen Österreichs und jene Ungarns die Komponenten sind, aus welchen sich das Interesse der Monarchie als solcher zusammensetzt; man kann mit vollem Recht dieses Wort umkehren, denn, heute stärker als je, ist das Interesse der Monarchie bestimmend für die Interessen der beiden Staaten.

Nach einer Meldung aus Paris gibt man in den dortigen politischen Kreisen dem lebhaften Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß die Aussichten für die Verwirklichung des **Konferenzgedankens** keine Schwämerung durch die Stockung erleiden werden, die in den bekannten Verhandlungen zum Zwecke direkter Verständigungen mit der Pforte eingetreten ist. Angesichts des Charakters der gegenwärtigen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel und der durch sie verursachten Spannung der europäischen Lage kann die Ersprießlichkeit der Veran-

staltung einer Konferenz für die Regelung der schwebenden Fragen und die Herbeiführung der dringend zu wünschenden allgemeinen Beruhigung von niemandem in Zweifel gezogen werden. In den diplomatischen Kreisen Frankreichs betrachtet man die Konferenz geradezu als eine Notwendigkeit und an diese Auffassung knüpft sich als logische Folge das Verlangen nach möglichster Beschleunigung des zwischen den Mächten eingeleiteten Meinungsaustausches und ihrer endgültigen Beschlußfassungen. Dem Ergebnisse, das der Aufenthalt des Ministers v. Izvolksij in Berlin in dieser Hinsicht haben wird, sieht man daher mit großer Spannung entgegen.

„Daily Telegraph“ bedauert, daß sich die **Türkei** weigert, mit **Österreich-Ungarn** sich zu verständigen und sagt, die Türkei habe durch die Annexion Bosniens und der Hercegovina keinen materiellen Schaden erlitten. Wenn Österreich-Ungarn ihr das Mittel geben kann, mit Würde und sogar mit einem gewissen Vorteil, wie es die Zurücksetzung des Sandschaks Novibazar ist, die Konferenz zu beschicken, so würde die Türkei gut tun, zuzustimmen. Man müsse hoffen, die Türkei werde ihre unverhältnißliche Haltung aufgeben und schleunigst mit Österreich-Ungarn die Bedingungen ordnen, welche den raschen Zusammentritt der Konferenz sichern werden.

### Tagesneuigkeiten.

— **(Wo es wirklich kalt ist.)** Wenn im Oktober das Quecksilber im Thermometer unter den Nullpunkt sinkt, klagen wir schon über „bittere Kälte“. Was aber würden wir wohl sagen, wenn wir in einer Gegend lebten, wo es wirklich kalt ist, so kalt, daß selbst im geheizten Raum die Temperatur nicht über Null steigt? Doktor Roß, der in den siebziger Jahren an der englischen Polarexpedition teilgenommen hatte, erzählt von der seltsamen Wirkung, die die Kälte damals hervorbrachte. Das Thermometer stand auf 40 Grad Celsius unter Null. Dr. Roß zündete ein Wachslicht an, aber es war so kalt, daß die Kerze nicht richtig brannte. Der brennende Docht konnte nur das Wachs in seiner unmittelbaren Nähe zum Schmelzen bringen; so fraß sich die Flamme durch das Licht hindurch, wobei außen herum ein durchsichtiger, dünner Wachsmantel stehen blieb, dessen Wandungen an wenigen Stellen auch wegschmolzen, so daß die Flamme zuletzt wie in einem Zylinder aus Milchglas zu brennen schien und nur spärliches Licht spendete.

— **(Wie uns unsere Sinne trügen.)** Unsere Sinne täuschen uns selbst in sonderbarer Weise. Ein Blitzstrahl leuchtet ungefähr eine Millionstel-Sekunde, trotzdem erscheint es uns, als ob er viel länger währte. Dies kommt daher, daß der Eindruck des Lichts sich auf der Netzhaut des Auges ungefähr ein Achtel einer Sekunde, also 124.000mal länger erhält, als der Blitz tatsächlich dauert. Wenn wir des Nachts einen Blitz aufleuchten sehen, der das Bild eines mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern per Stunde fahrenden Expresszuges uns zeigt, so gewinnen wir den Eindruck, als ob wir den Zug ein Achtel einer Sekunde lang

bereits vorüber. Aber am Sterbebett der Schwester, mitten im tiefsten Schmerz trat das Glück an seine Seite und küßte ihm mit weichen Lippen die Tränen fort.

Dreiviertel Jahre waren vergangen, und Frühling lag wieder über der Welt. In Solitude war alles festlich geschmückt zur Hochzeit des Hausherrn, die heute stattfand. Die ganze Gegend beteiligte sich daran, und so voll war die alte gotische Kirche kaum jemals gewesen als jetzt, wo Wolfgang und Martha langsam durch das hohe, kühle Schiff zum Hochaltar schritten.

Ein Murmeln lief durch die Menge.

Wie fein und lieblich die junge Frau ausah! Neben ihr als Brautführer schritt Emmerich von Willmann. Er war blaß und sah viel älter aus, als er eigentlich war. Dann kam die Brautmutter, Frau Thomas. Alle kannten sie, und tausend freundliche Blicke grüßten sie von allen Seiten.

Claudia, die zärtlich am Arm ihres Gatten hing, strahlte förmlich vor Glück. Immer wieder fragten ihn ihre glänzenden Augen: „Weißt du noch? Wie auch wir . . .!“

Und er nickte stolz und selig. Und wenn Hunderte hier sich die Hände reichten zum ewigen Bund, so gut wie er konnte es doch keiner treffen!

Brausende Orgelklänge durchströmten die Kirche. Als Martha Lorolandt ihr „Ja“ sagte und dabei ihren Gatten mit glanzgefüllten Augen ansah, so voll Glück und jubelnder Freude, daß ihr schmales Gesichtchen ordentlich zu klein schien für all die sich darin spiegelnde Wonne, wurde Emmerich noch bleicher und schlug die Augen nieder. Frau Thomas sah, wie er die fest geballten Hände leidenschaftlich auf den Betstuhl drückte, bis die Haut an den Knöcheln ganz weiß wurde.

### Der Weg zum Leben.

Roman von **Erich Edenstein**.

(90. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Martha Lorolandt schlang die Arme fester um sie: „Nein, nicht allein! Du hast mich — wir dürfen uns nie — nie trennen! Du, meine Mutter!“

Frau Thomas erinnerte sich plötzlich an den Zweck ihres Besuches, sanft schob sie Martha von sich und fragte:

„Wie kommst du in dies Haus, mein Kind? Und weiß denn Doktor Remesius nicht, daß du es bist, die seine Schwester pflegt?“

Das Mädchen blickte sie verständnislos an.

„Schwester? Wer?“

„Nun, Renate von Willmann ist doch Wolfgang Remesius' Schwester!“

„Seine Schwester?! Darum also — — darum erinnert mich Emmerich stets an ihn! O wie wunderbar führt uns das Schicksal, wenn wir selbst zu gehen glauben — —“

Verwirrt, betroffen, ganz benommen von den verschiedenartigen Gefühlen, die auf sie einströmten, blickte Martha vor sich hin. Dann stieg leise ein Rot in ihre Wangen, und ein wunderbarer Glanz breitete sich über ihren Antlitz.

Frau Kordula unterdrückte den Seufzer, der in ihr aufsteigen wollte, beugte sich ganz dicht zu Martha und flüsterte: „Seit einem Jahr suchst er dich in Verzweiflung, und kein Atemzug Glück ist in seine Seele gekommen, seit du ihn verliebest.“

„O, Mutter!“ Mehr konnte Martha nicht herausbringen, wieder barg sie ihr Antlitz an der Brust der älteren Frau. Glück, Schmerz, Liebe und Sehnsucht tobten in ihr.

Emmerich steckte den Kopf zur Tür herein.

„Fräulein Martha! Fräulein Martha, kommen Sie schnell . . . Mama ist ganz von Sinnen!“ Seine Stimme klang ängstlich aufgereg.

Beide Frauen eilten in das Krankenzimmer.

Da stand Renate im Nachtgewand hoch aufgerichtet neben dem Schreibtisch und deklamierte eine Rede Ciceros. Ihre Wangen glühten, ihre Blicke brannten unheimlich, wie ein Gespenst sah sie aus in ihrer erschreckenden Magerkeit und der wilden Begeisterung, mit der sie die Worte herausstieß.

Martha näherte sich ihr und wollte sie sanft ins Bett bringen. Ungeduldig stieß Renate sie von sich, sah alle drei der Reihe nach an und sagte hochfahrend: „Bitte unterbrechen Sie mich nicht, meine Herren, ich werde die Prüfung glänzend machen und berühmt sein! Ja — berühmt — Ihnen zum Trotz! Ich bin kein schwaches Weib! Sehen Sie denn nicht, daß ich ein Mann bin und leisten kann, was Sie leisten? —“

Frau Thomas und Martha mußten sie gewaltsam ins Bett bringen. Dort sank sie zusammen, wie ein Säufchen Glend, schwach, hilflos, gebrochen.

„Sie macht immer Prüfung. Seit ich hier bin, ist es immer nur das, was sie beschäftigt.“ flüsterte Martha Frau Kordula zu, die stumm neben dem Bette saß und aufmerksam in das nun völlig farblose Gesicht der Kranken blickte.

„Wollte Gott, Wolfgang käme nicht zu spät!“ lautete ihre ebenfalls nur geflüsterte Antwort, „es geht zu Ende mit ihr!“

Emmerich hatte sich in eine Ecke zurückgezogen und den Kopf in die Hände vergraben. Ohne daß es ihm jemand gesagt hatte, fühlte auch er — es geht zu Ende!

Und als Wolfgang am Abend kam, war alles

sehen, in welcher Zeit er eine Distanz von etwas über drei Metern zurücklegen würde. Tatsächlich aber legt der Zug in der Zeit, während der wir ihn sehen, nur den fünften Teil eines Millimeters zurück.

— (Ein unerwartetes Glück) hat ein Dienstmädchen in Nizza getroffen. Herr Casbiglione, der Direktor der Nizzaer Crédit lyonnais, hatte seiner Stöchin Marie Bellegrin zum Namenstage ein Panama-Los geschenkt. Dieses wurde jetzt mit einer Viertelmillion Franken gezogen. Der ihm so plötzlich zugefallene Segen hat aber das Mädchen nicht vermocht, ihrem Berufe untreu zu werden. Marie bleibt im Hause und hat nur den Wunsch ausgesprochen, daß für die ganz grobe Arbeit eine Aushilfsperson genommen werde.

— (Wie sah Julius Cäsar aus?) In Umbeh (Ägypten) ist nach den „M. R. N.“ ein Fund gemacht worden, der für die Altertumsforscher von der größten Bedeutung ist. Man entdeckte dort tief in der Erde vergraben eine uralte Base, die von kostbarstem Material ist und die Höhe von 1 Meter hat. Auf ihr ist in feinsten Emailmalerei ein Porträt dargestellt, das nach den Inschriften, die sich darauf befinden, ganz untrüglich als authentisches Porträt von Julius Cäsar anzusehen ist. Die Arbeit weist auch auf die Zeit Julius Cäsars hin. Die Base muß übrigens im persönlichen Auftrage Cäsars hergestellt worden sein, und man kann sogar die Jahreszahl feststellen, die für ihre Anfertigung in Betracht kommt. Julius Cäsar hatte bekanntlich Beziehungen zu der Königin Kleopatra unterhalten. Die Inschriften weisen darauf hin, daß die Base eigens für die ägyptische Königin hergestellt wurde und von Cäsar ihr als Geschenk für genossene Gastfreundschaft übersandt wurde. Heutzutage hat die Base natürlich unschätzbaren Wert, der in den historischen Beziehungen liegt. Sie muß aber auch in der Zeit ihrer Entstehung schon sehr kostbar gewesen sein, da sie von feinsten künstlerischer Arbeit ist und in allen Teilen aus den kostbarsten Materialien besteht. Sie wiegt ungefähr 100 Pfund.

— (Londoner Riesenhüte.) Die Damenhüte wachsen in London in unheimliche Maße hinein. Miß Marie George, eine bekannte Schauspielerin im Drury Lane Theatre, besitzt einen Hut, dessen Umfang mehr als 1.80 Meter beträgt. Auf der Ringeltangel (Music hall)-Bühne wurde darauf von Miß Marie Lloyd ein Hut von drei Metern Umfang getragen. Den Vogel schloß aber in diesem sonderbaren Wettbewerb Miß Madge Temple ab; diese Dame besitzt, wie die „Daily Mail“ mitteilt, schon seit längerer Zeit eine Sammlung von Hüten mit dem Mindestumfang von 1.80 Meter, für deren jeden ein besonders für ihn angefertigter Koffer existiert. Jetzt erschien sie aber im Londoner Coliseum mit einem 4.20 Meter großen Hut. Der Preis für dieses Monstrum betrug — so schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ — die Kleinigkeit von 2400 Mark. Die fünfzehn Straußfedern, jede zwei Meter lang, haben allein 2000 Mark gekostet. Zum Glück tragen die Zuschauerinnen im Coliseum nicht auch derartige Hüte.

— (Der Grund.) Bei der Assentierung wird eben ein Mann auf seine Schärfe geprüft. Alles geht gut. Nur wenn der Mann mit der Hand das rechte Auge verdeckt, kann er mit dem anderen Auge die größten Buchstaben auch aus der allernächsten Nähe nicht lesen. Der Regimentsarzt untersucht die Augen des Mannes

Nach der Trauung wurde ein kleines Mahl in Solitude eingenommen. Dabei verlas Zeller die Telegramme, welche eingelaufen waren. Nur wenige, denn nur wenige wußten um Wolfgang Nemestus' Heirat. Margit, die seit dem Herbst in Zürich studierte, hatte telegraphiert und Edmann, dessen Frau seit einem Vierteljahr in der Irrenanstalt weilte. Die Eifersucht hatte ihren Verstand verwirrt, nach schrecklichen Szenen war es bis zu Tobsuchtsanfällen gekommen, und das Ende war nun, daß Thora in eine Anstalt gebracht wurde und Edmann sein einsames Junggesellenleben doppelt einsam wieder begann.

Vor einigen Wochen hatte er an Wolfgang geschrieben, daß er sich, um seinem Leben Inhalt zu geben, ganz der Politik in die Arme werfen und zum Abgeordneten wolle wählen lassen. Heute telegraphierte er nur wenige Worte: „Mögest du so glücklich werden, als ich es für mich selber hoffe!“

„Armer Kerl!“ dachte Wolfgang mitleidig. „Du gehst einer zweiten schweren Enttäuschung entgegen, das Glück, nach dem du suchst — in der Politik hat es noch keiner jemals gefunden!“

Auch Oberst Langenstein hatte telegraphiert. Daneben lagen noch zwei Briefe. Ein kleines dustendes rosa Billett, worin Luz von Langenstein mit ein paar herzlichen Worten speziell zu Wolfgang's Vermählung gratulierte und anschließend daran ihre eigene Verlobung mit dem General von Feldecke anzeigte.

Der General war ein Sechziger, aber schwer reich und voll hoher Konnexionen. Luz durfte hoffen, bald Excellenz tituliert zu werden. Wolfgang lächelte. Die schlanke, kluge, vornehme Luz hatte den richtigen Weg eingeschlagen zu dem, was sie Leben nannte.

(Schluß folgt.)

eingehendst und meint dann: „Ja, das linke Auge ist allerdings etwas trübe; seit wann ist denn das?“ Darauf nimmt der Mann mit einem kurzen Griff sein linkes Auge aus der Höhle und sagt treuherzig: „'Bitt', dös Glasaug' war schon a so, wie is kauft hab'.“ („Die Mäusete.“)

## Strasbourg.

Eine Reiseländerei von A. J. in A.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Unterkunftsfrage zur Zufriedenheit gelöst worden war, beeilte ich mich die Stadt zu besichtigen. Das erste, was ich sah, die Altstadt, rechtsfertigte nicht ganz den alten Ruf Straßburgs als „wunderliche Stadt“, doch wurde es besser, sobald ich die „lange Gasse“ mit ihren alten Häusern, den vielen Krämerladen, den verschiedenartigsten Dürsten hinter mir hatte und auf den Gutenbergplatz gelangte.

Auf einem mit Vasreliefs (die die Erfindung der Buchdruckerkunst zum Gegenstande haben) geschmückten Sockel steht hier Gutenberg. Sein bärtiges Gesicht ist sinnend nach vorne geneigt, die Rolle, die seine Hand hält, trägt die inhaltvollen Worte: „Et la lumière fut“. Hier in Strasbourg soll Gutenberg, richtiger Johann Gensfleisch von Sorgenloch, um das Jahr 1440 die Idee der beweglichen Lettern und der Buchdruckerpresse gefaßt haben, seine Geburtsstadt Mainz nimmt zwar diese Ehre noch immer für sich in Anspruch. Auf diesem Platze, dem damaligen „grünen Märkt“, soll die erste Buchdruckerei der Welt gestanden haben.

Doch weiter drängte es mich, durch die Krämergasse zum Münsterplatz mit der Hauptschönheit Straßburgs: dem berühmten Münster.

Das Gefühl, das den Fremden beim Anblicke dieses Giganten überkommt, mag sich nach dessen Individualität richten und je nach Temperament, Reflexionsgabe, Geschichtswissen und Kunstverständnis verschieden sein. Steingrau erhob es sich vor mir, himmelanstrebend, zu schwindelnder Höhe.

Über 400 Jahre lang wurde an diesem hehren Gotteshaus, einem der edelsten Denkmale gotischer Baukunst, gearbeitet. Im Jahre 1015, also vor fast 900 Jahren, wurde der Grundstein von Bischof Werner gelegt. Unter anderen erprobten Meister Erwin von Steinbach sowie als dessen Nachfolger seine beiden Söhne ihre Kunst an ihm. Erst im Jahre 1439 wurde der 142 Meter hohe nördliche Turm vollendet. Der Ausbau des südlichen Turmes von der Plattform an unterblieb jedoch.

Auf der Westseite befindet sich die herrliche Fassade, die sowie das Langhaus die reinsten Gotik zeigen. Zuerst fesseln unsere Aufmerksamkeit die drei mächtigen Portale auf der Westseite, jedes von einem hohen Giebel überragt mit reichlichem plastischen Schmuck. Der des mittleren Portals hat die Erlösung, des linken die Menschwerdung Christi und des rechten das jüngste Gericht zum Gegenstande. In den Bogenfeldern und Seiten der Portale: Szenen aus dem Leben und Leiden Christi sowie Frauengestalten: die Kardinaltugenden, die sieben Barmherzigkeiten, die klugen und die törichten Jungfrauen usw. darstellend. Diese letzteren sowie die in den Bogenfeldern des Südportals befindlichen Bildwerke „der Tod und die Krönung Maria“ sind von hervorragender Bedeutung; die Körperformen, zwar sehr natürlich ausgearbeitet, sehen infolge des starken Hervortretens der einen Hüfte durchwegs etwas geziert aus.

Über dem Mittelportale bewundern wir die berühmte Fensterrose (mit herrlichem Maßwerke), die einen Durchmesser von 14 Metern hat.

Die hohen Spitzbogenfenster in den Seitenbauten werden hinter senkrecht aufstrebendem, überaus zierlichem Stabwerk sichtbar, das die ganze Fassade bis zur Plattform gleich einem filigran-Gitter zierte; ein beredtes Zeugnis für die Vortrefflichkeit der damaligen Steinmetzkunst. Höher oben befinden sich Statuen deutscher Kaiser und französischer Könige, leider so hoch posiert, daß man die Details nicht mehr gut entnehmen kann.

Der Turm ist ein Achteck, an das sich vier freistehende, zum Teile aus Stabwerk gebildete, äußerst schlanke Treppentürme schmiegen und die mit dem Hauptturme mittelst Eisenklammern, oben aber durch eine steinerne Brücke verbunden sind. Eine Pyramide zierlicher kleiner Türmchen (Zialen), aus denen schließlich die Kreuzblume emporsteigt, schließt den Turm oben ab. Das Kreuz über der „Laterne“, zu oberst des Turmes, soll mit 30 Zentnern Blei eingegossen sein.

Die Beschreibung des Äußeren dieses schönen Bauwerkes wäre noch lange nicht erschöpft, doch muß man es selbst gesehen haben; beschreiben läßt es sich nur schwer.

Nicht unerwähnt dürfen zwei Statuen bleiben: die hoheitsvolle Gestalt der „Ecclesia“ am nördlichen Querportal, eine majestätische Frau mit Krone und Herrschermantel, in der einen Hand das Kreuz, in der anderen den Reich haltend, und ihr Gegenstück: die „Synagoge“, die Verkörperung des Judentums: eine Frauengestalt mit verbundenen Augen, den moaischen Gesehtafeln und einer Fahne mit gebrochenem Schaft.

Zur Zeit der französischen Revolution wurden bei 200 kostbarer Statuen, die Könige und Heilige vorstellten, schonungslos herabgestürzt und zertrümmert. Auch die Beschädigung der Stadt durch die Preußen im Jahre 1870 hat am Münster manchen Schaden an-

gerichtet; so wurde auch die berühmte Orgel durch Geschosse beschädigt. Aller Schade ist gegenwärtig so gut als möglich ausgebessert. (Fortsetzung folgt.)

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Dank Seiner Heiligkeit des Papstes.) Seine Heiligkeit Papst Pius X. hat allen denjenigen aus Österreich-Ungarn, die zu den ihm anlässlich seines diesjährigen Priester- und Bischofsjubiläums gewidmeten Geschenken beigetragen haben, ein Bildchen mit seinem Porträt und dem Faksimile einer eigenhändig geschriebenen Widmung zukommen lassen, worin er aller dieser dankend gedenkt, die sich mit Spenden, sei es mit bedeutenden oder kleinen, je nach ihren Verhältnissen, an diesen Huldigungsgaben beteiligt haben. — e.

— (Adjustierungsänderungen infolge Einführung der Feldmonturen.) Seine Majestät der Kaiser hat nachstehende Adjustierungsänderung genehmigt: 1.) die Einführung einer hechtgrauen Feldmontur, bestehend aus Klappe, Bluse, Pantalons (ungarische Hose, Stiefelhose, Kniehose), Gamaschen, Hosenträger und Mantel bei der Infanterie, bosnisch-hercegovinischen Infanterie und der Sanitätstruppe; eines hechtgrauen Mantels auch bei der Jägertruppe, dem bosnisch-hercegovinischen Jägerbataillon, den technischen Truppen, Pionierzeugsanstalten und der Verpflegsbranche; 2.) die Herstellung der Lederjorten und Lederbestandteile aus naturbraunem Leder; 3.) den Ersatz der bisherigen Brusttaschen bei allen Blusen durch Brustaltentaschen, welche an den der Brustmitte zugekehrten Rändern mit Lueischalten versehen sind; 4.) die Einführung grauer Lederhandschuhe für Sagisten (Praktikanten) und Kadettsoffiziersstellvertreter bei Entfall der braunen Lederhandschuhe und die Einführung grauer Wollhandschuhe für die Mannschaft statt der bisherigen braunen Handschuhe; 5.) die Normierung brauner Lederamaschen (zu schwarzen Schuhen, Stiefeletten ohne Verzierung), und zwar für Generale, Stabs- und berittene Oberoffiziere (Gleichgestellte); 6.) die Einführung eines braunen Ledergürtels mit Tragriemen für Stab- und Oberoffiziere (Gleichgestellte). Die grauen Lederhandschuhe sind bei allen Gelegenheiten im Felde, dann im Frieden im Dienste, ausgenommen zur Gala- und Paradeadjustierung zu tragen; ferner können sie benützt werden: auf dem Wege zum Dienstantritt und zurück, dann bei außerdienstlichen Ritten, zum Radfahren, bei Reisen sowie während des Aufenthaltes auf dem Lande. Bei sonstigen außerdienstlichen Anlässen, dann bei Gala- und Paradeadjustierung sind stets die weißen Handschuhe zu tragen. Die bisherigen weißen Lederhandschuhe sind von den Kadetten (Gleichgestellten), Unteroffizieren und Einjährig-Freiwilligen im Dienste nur zur Paradeadjustierung zu tragen; bei sonstigen dienstlichen Anlässen im Frieden, dann im Felde tragen sie keine Handschuhe. Außer Dienst im Frieden ist ihnen jedoch das Tragen der weißen Lederhandschuhe gestattet. Trägt die übrige Mannschaft zum Schutze gegen Kälte die grauen Wollhandschuhe, so sind solche auch von den genannten Personen zu benützen. Überdies ist den Kadetten (Gleichgestellten), dann den den Präsenzdienst freiwillig fortsetzenden Unteroffizieren sowie den Einjährig-Freiwilligen das Tragen der grauen Lederhandschuhe bei allen Gelegenheiten gestattet, bei welchen solche von den Sagisten benützt werden können. Die Lederamaschen sind im Dienste zu Pferd bei allen Anlässen — ausgenommen die Paradeadjustierung — unbedingt anzulegen. Der Tragriemen zum Gürtel ist nur für die unberittenen Offiziere (Gleichgestellte) vorgeschrieben. Die hechtgrauen Stoffe der Offiziersbekleidungsarten haben in der Farbe mit jenen der Mannschaft unbedingt übereinzustimmen. Bei hechtgrauer und aschgrauer Egalisierungsfarbe wird der rückwärtige Rand der Pantalons an den hechtgrauen Blusen mit einem passpoilartigen Vorstoß aus dunkelbraunem Egalisierungstuch unterlegt, so daß die Pantalons an dieser Stelle durch eine zirka drei Millimeter breite Randsfassung hervorgehoben werden. Der Kragen des hechtgrauen Mantels (Mantelmantels) für Offiziere ist statt aus schwarzem aus grauem Samt, das Futter aus grauem Futterstoff zu erzeugen. Neu eingeführt werden: a) das Halstuch (aus hechtgrauem Baumwollstoff, zirka 110 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit). Es wird unter der Bluse lose um den Hals gelegt, vorne gekreuzt, derart, daß es über den Kragenrand hervorragt. b) Die hechtgraue Klappe für Offiziere. Sie hat die Form der Mannschaftsklappe, statt des gewöhnlichen Klappenröschens ist das für die Offiziersklappe vorgeschriebene Röschen angebracht. c) Die hechtgrauen Pantalons mit Passpoil für Offiziere der Jägertruppe, bosnisch-hercegovinische Jägertruppe, Pioniertruppe, Pionierzeugsanstalten und des Eisenbahn- und Telegraphenregiments. Die Paradeadjustierung bleibt vorläufig unverändert. Während der Übergangszeit sind für Offiziere der unter 1.) angeführten Truppen und Anstalten folgende Bestimmungen maßgebend: den Berufs-offizieren ist die Anschaffung hechtgrauer Feldmonturen sofort gestattet; verpflichtet hiezu sind sie zu jenem Zeitpunkte, zu welchem die Fassung der Feldmonturen seitens der betreffenden Truppen und Anstalten aus den Monturverwaltungsanstalten erfolgt. Den Offizieren in der Reserve ist die Anschaffung einer hechtgrauen Feldmontur ebenfalls sofort gestattet, verpflichtet hiezu sind alle nach dem 24. Oktober neu ernannten Offiziere in der Reserve, die bereits ernannten jedoch erst dann,

wenn die Fassung der Feldmonturen (der hechtgrauen Mäntel) seitens der betreffenden Truppen und Anstalten aus den Monturverwaltungsanstalten erfolgt. Alle bezeichneten Offiziere können die beschafften Sorten in und außer Dienst sofort auch dann benützen, wenn hiedurch der Gleichheit Eintrag geschehen sollte.

**(Personalien der Staatsbahndirektion.)** Berufen werden aus Dienstesrückichten: Josef Česažny, Adjunkt der Oesterreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Wien, in den Amtsbezirk der k. k. Staatsbahndirektion Triest; über eigenes Ansuchen: Theodor Winklhofer, Adjunkt der Oesterreichischen Staatsbahnen und Hilfsämtervorstand bei der k. k. Staatsbahndirektion Triest, in den Amtsbezirk der k. k. Staatsbahndirektion Wien. — Erledigte Stellen: Vorstandstellvertreterstelle bei der Abteilung für Rechts- und allgemeine Verwaltungsangelegenheiten der k. k. Staatsbahndirektion Villach (7. Dienstklasse). Einreichungstermin 31. Oktober. Verkehrskontrollorstelle mit dem Amtssitze in Selzthal bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach (7. Dienstklasse). Einreichungstermin 31. Oktober.

**(Veränderung in der Lazaristen-Kongregation.)** Pater Gregor Flis ist einer anderweitigen Bestimmung folgend von Laibach abgegangen; infolgedessen haben Pater Johann Sporn und Pater Johann Bonikvar die Seelsorge im hiesigen Landespitale übernommen.

**(Vermählung.)** Am verflossenen Samstag fand hier die Trauung des Herrn Magistratssekretärs Janko Ritter Bleiweis von Trsteniški mit Fräulein Julia Bončina, Tochter des Herrn Magistratsdirektors Bončina, statt.

**(Stand der Infektionskrankheiten in Krain in der Zeit vom 13. September bis 10. Oktober.)** Mit den aus der Vorperiode übernommenen 229 Erkrankungen wurden bei einem Krankenzuwachse von 649 Personen 878 Infektionskranke zur Anzeige gebracht (um 420 mehr als im letzten Berichte). Von hunderttausend Einwohnern waren demnach 172 infektionskrank. Von den 878 Kranken sind 369 genesen, 438 in Behandlung verblieben und 71, d. i. 8.09 % gestorben. Die auffallende Steigerung der Morbidität ist durch gehäufte Erkrankungen besonders an Masern, dann an Scharlach und Keuchhusten bedingt. Was die einzelnen Infektionskrankheiten betrifft, so ist folgendes zu bemerken: an Typhus litten 118 Personen in 11 Bezirken (32 Gemeinden); 11 sind gestorben und 49 sind in der Behandlung verblieben. Der Stand der Scharlach-Kranken betrug 170. Von diesen sind 28 gestorben und 25 in Behandlung verblieben. Die Kranken verteilten sich auf 8 Bezirke mit 19 Gemeinden; epidemisch herrschte die Krankheit in 49 Ortschaften des Bezirkes Gurkfeld. An Diphtherie wurden 46 Kranke evident geführt, von denen 9 starben (20.1 %). Mit Heilserum behandelt sind 16 ausgewiesene, deren Mortalität 12.5 % betrug; die Todesfälle unter diesen betreffen jedoch nur Kranke, welche erst am dritten Tage oder später injiziert wurden. Im Stande der Trachom-Kranken ist eine wesentliche Änderung nicht zu verzeichnen. Die Masern haben sich auf 6 Bezirke (4 in der Vorperiode) mit 11 Gemeinden ausgebreitet und es gelangten 244 Fälle (gegen 36 in der Vorperiode) zur amtlichen Kenntnis. In 6 Bezirken herrschte der Keuchhusten, von welchem 133 Fälle gemeldet sind. Genesen sind 22, gestorben 8 Kinder, während 103 Personen noch im Stande verblieben. Von Rotlauf gelangten nur vereinzelte Fälle (12) zur Anzeige; sämtliche Kranke genasen. Auch die Ruhr hat keine größere Ausbreitung erlangt, da sich nur 48 Fälle, davon 40 mit tödlichem Ausgange, ereigneten. An Cholera nostras sind 2 Kinder erkrankt und gestorben, an Anthrax (Pustula maligna) 1 Mann, der sich, wie die im letzten Berichte erwähnten beiden Kranken die Infektion bei der verheimlichten Rotschlachtung und Ableberung eines kranken Tieres zugezogen hatte. Der Kranke bleibt noch in Behandlung.

**(Vom Mählrade getötet.)** Der 47 Jahre alte, verheiratete Zimmermeister Valentin Osredkar aus Bischoflad war seit 19. d. M. bei der Säge- und Mählbesitzerin Maria Kalan in Bischoflad-Trata mit verschiedenen Reparaturen beschäftigt. Am 22. d. M. nachmittags gegen 4 Uhr nahm er auch Reparaturen an einem unter der Zirkularsäge sich befindenden Rade vor, ohne von diesem Vorsatze jemanden in Kenntnis gesetzt zu haben. Er drehte allein das Rad mit dem rechten Fuße, rutschte aber mit dem linken Fuße ab und geriet mit dem Kopfe zwischen das Rad, welches ihn zwischen die Wasserrinne drückte und dann völlig zerquetschte. Gleich nach dem geschehenen Unglücke bemerkte der Säger Valentin Bernik, als er das Wasser vom Triebrade ließ, daß das Rad nicht funktionieren wollte. Um die Störung zu beseitigen, begab er sich unter die Zirkularsäge zum Triebrade und fand zu seinem größten Schrecken Osredkar tot auf.

**(An Brandwunden gestorben.)** Am 25. d. M. vormittags waren drei Kinder des Gastwirts Albert Bodnik in Podutik im ersten Stockwerke im Schlafzimmer untergebracht. Da es kalt war, heizte die zwölfjährige Josefa über Auftrag des Vaters den Ofen ein und begab sich sodann in die ebenerdig gelegene Küche, um für die Kinder Kastanien zu braten. Als sie nach etwa fünf Minuten den Geschwistern die Kastanien brachte, erblickte sie ihre zweijährige Schwester in Flammen, während sich die zwei übrigen Geschwister hinaus geflüchtet hatten. Der herbeigeeilte Vater fand das Kind

bereits tot. Es hatte sich wahrscheinlich beim Ofentürchen zu schaffen gegeben, wobei sein Kleidchen Feuer fing.

**(Steinböcke.)** Man schreibt uns aus Gottschee: Die Steinböcke, die vor etwa sieben bis acht Jahren der Topedofabrikant Whitehead in Fiume dem Fürsten Auersperg überließ und welche letzterer in der Morobiber Alpe aussetzte, scheinen eine ihnen zusagende Erlichkeit über der Kulpa im Kroatischen um Cabar herum gefunden zu haben, wenigstens wird berichtet, daß dortige Jäger unlängst zwei davon erlegten. Einen ließ sich der dortige Jagdpächter Herr Krišče ausstopfen, ein zweiter wurde nach Wildpretart zubereitet und zu genießen versucht, soll aber einen derart widerlichen Geruch und Geschmack gezeigt haben, daß den Gästen die Luft verging, mehr als wenige Bissen zu kosten. So erzählt Herr Förster Künzl aus Merleinsraut, der sich unter den Geladenen befand. Auch Herr Krišče konnte den Gestank, den das präparierte Tier verbreitete, lange nicht aus seinen Zimmern bringen; es dauerte Wochen, bevor er sich verlor. Das stimmt zwar schlecht mit der Angabe, die das Fleisch des Steinwildes als schmackhaft bezeichnet, verschlägt aber nichts, weil dadurch doch eine gewisse Schonung der Tiere bedingt wird, die sich, dank der Fürsorge des Königs Viktor Emanuel von Italien, nur noch in der Grajischen Alpenkette in größerer Anzahl (400 bis 500 Stück) befinden sollen. Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Steinböcke mit der Hausziege fruchtbare Bastarde zeugen.

**(Reiche Jagdbente.)** In der verflossenen Woche veranstaltete Herr Johann Rakovec, Lederfabrikant in Krainburg, in seinem Jagdreviere bei Vitnje eine Treibjagd, bei welcher 47 Hasen, 5 Fasane und 1 Reh erlegt wurden.

**(Eine Gedenktafel für Simon Jenko)** beabsichtigen einige heimische Verehrer des verstorbenen Dichters in seinem Geburtsorte Präse, bezw. Podreče bei Mavčice zu errichten.

**(Wassermangel.)** In den Ortschaften Podreče, Präse und Mavčice stehen die Hausbrunnen leer da. Das nötige Wasser müssen deshalb die Hausbesitzer aus dem Sabebette zuführen.

**(Drei Baggons Eicheln für Deutschland)** wurden in den letzten Tagen aus den Ortschaften Trboje, Mavčice und Präse von den ärmeren Bauernfamilien im Laufe des heurigen Herbstes gesammelt und an Käufer abgeliefert. Desgleichen fanden gesammelte Knopperrn viele Abnehmer.

**(Die Schweinezucht in der Umgebung von Krainburg)** weist heuer die schönsten Erfolge auf. Es gibt beim dortigen Landmann heuer eben keine Futternot. Die Preise werden deshalb mäßig gehalten.

**(Der Kasseneinbrecher Franz Koren.)** Gestern kam die Nachricht, daß aus dem landesgerichtlichen Gefängnis in Zara der Kasseneinbrecher Franz Koren entsprungen ist. Koren, Anführer einer Einbrecherbande, war im vorigen Jahre vom k. k. Landesgerichte in Wien wegen Totschlages zu einer fünfjährigen Kerkerstrafe verurteilt und in die Strafanstalt Stein a. D. eingeliefert worden. Durch die hiesige städtische Polizei als Kasseneinbrecher beim Handelsmanne Jelačič ausgeforscht, wurde er nach Zara gebracht, wo dessen Komplizen wegen eines anderen dort verübten Kasseneinbruches hinter den schwebischen Vorhängen saßen. Koren benahm sich sehr frech und bedrohte bei der Konfrontation mit den Laibacher Zeugen diese mit dem Erschlagen. Dieser äußerst gefährliche Gauner ist 1883 in Triest geboren und Sohn eines dortigen Weichewächters. Er ist ein ausgelehnter Schlossergehilfe und hielt sich vor einigen Jahren in Laibach auf. Der Einbrecher soll einen Teil des bei Jelačič entwendeten Geldes irgendwo vergraben haben. Jedenfalls wird er es holen, wodurch ihm die Flucht bedeutend erleichtert werden wird. — Wer sich um den Gauner interessiert, kann dessen Photographie im Kriminalvidenzbureau der städtischen Polizei besichtigen.

**(Eine gewalttätige Gesellschaft.)** Am Samstag abends zechten im Gasthause Pella in Moste sechs Fabrikarbeiter, die sich gegen 9 Uhr ziemlich angeheitert in die Stadt begaben. Auf dem Wege durch die Ortschaft Grüne Grube kamen sie zum Hause des Franz Brinovec. Aus purem Mutwillen rissen sie den hölzernen Gartenzaun nieder und bewarfen das Haus mit faustgroßen Steinen. Dann zogen sie zum Hause des Anton Sühadolc und eröffneten gegen das Haustor ein Steinbombardement, wobei der Eigentümer, der ahnungslos aus dem Hause trat, an der linken Hand verletzt wurde. Als die gefährliche Gesellschaft auf die Martinsstraße in ein Gasthaus ging, wurde sie mit Ausnahme einiger Missetäter, die die Flucht ergriffen hatten, durch herbeigeeilte Sicherheitswachmänner verhaftet. Nach den Flüchtigen wird vom Gendarmerieposten in Admat gefahndet.

**(Ein Fialerbeschützer.)** Als Sonntag abends ein Passant in der Tirnauer Vorstadt einen Fialer wegen unvorsichtigen Fahrens zur Rede stellte, sprang ein mit dem Fialer sprekender Bursche herbei, warf den Passanten zu Boden und mißhandelte ihn, indem er ihn im Straßenfote herumwälzte.

**(Ein eigentümlicher Fund.)** Montag morgens fand ein Sicherheitswachmann in der Schießstättgasse eine Kuh (busa), die vor Müdigkeit nicht weiter gehen konnte und auf der Straße liegen geblieben war. Das Tier wurde eingestallt. Der Eigentümer wolle sich bei der Polizei melden.

**(Eine ausgiebige Jagdbente.)** Am vergangenen Donnerstag brachten im Jagdreviere zwischen Mavčice-Präse und Zwischenwässern die Jäger 36 Hasen, 6 Fasane, 20 Feldhühner und etliche Eichhörnchen zur Strecke.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**(Deutsche Bühne.)** In der modernen Literatur war das Interesse für die intimsten, feinsten Seelenschwingungen des Menschen erwacht. Man begann zu empfinden, daß die Handlungen des Lebens weniger von den großen sittlichen Triebkräften beherrscht würden, als von der Fülle der kleinen, momentanen Einflüsse einer bestimmt gearteten Umgebung; und die Dichtung bevorzugte daher für die Wahl der Helden nicht mehr den derben, gesunden Jüngling, sondern den reizbaren, nervösen, auf dessen Inneres die leisesten Eindrücke des Lebens die tiefste Wirkung bereits ausübten. So brachte das Jahr 1890 zwei Dramen: Ibsens „Hedda Gabler“ und Sudermanns „Sodoms Ende“. Obwohl nebeneinander entstanden, zeigen sie die auffallendste Verwandtschaft, die ein Zeichen dafür ist, daß die ganze Zeit von einer einheitlichen Grundstimmung erfüllt war. Eilert Löbborg und Willy Janikow sind Decadents: moderne Künstlernaturen voll Genialität und von krankhafter Erregbarkeit, ohne jede Kraft; für sie löst sich das Leben in ein Chaos von launischen Eindrücken, Erregungen und Nervenzufällen auf und immer stärker erlahmt ihre sittliche Kraft. Und ihr Schicksal ist in beiden Fällen gleich: „Am Weib geht der Mann zugrunde“, sagt Sudermann. Frau Hedda und Uvah spielen mit ihrer dämonischen Macht, den willenlosen Mann zu retten oder zu brechen, und beide lassen erst von ihm, wenn sich die Tragik des Lebens erfüllt hat. Nur ist Ibsen vom psychologischen Interesse geleitet, das Seelenleben solcher abnormer Menschen ins einzelste zu veranschaulichen, und auf Grund dessen läßt er den Kampf zwischen ungezügelter Lebensdrang und kleinlicher Alltagsgefinnung sich entwickeln. Sudermann dagegen fühlt sich als Prediger, voll des heiligen Zornes über die Verdorbenheit der Großstadt; mit rücksichtslosem Hasse brandmarkt er ihre Genußsucht und ihre zerstörende Wirkung auf Kraft, Ehre und Sittlichkeit, so zwar, daß die Polizei sich veranlaßt sah, die Aufführung des Dramas zu verbieten. Wie in Ibsens „Gespenstern“ verkannte man hier die Absicht des Dichters. Den Inhalt des Stückes gibt das Treiben in den vornehmen Salons, wo die Menschen tagsüber erschöpft sind, des Nachts ihre Nerven durch Brom und Chinin widerstandsfähig machen und wohl auch durch Lungentranke frühzeitig zugrunde gehen; aber lächelnd und gelangweilt gehen sie umher, betrügen sich oder die anderen, brechen die Ehe und verführen, nur vermeiden sie den offenen Skandal; längst sind sie davon abgekommen, an Illusionen zu glauben, „nichts ist dieser Welt mehr heilig — nicht einmal die Sünde“. Jeder, der in diesen Bannkreis tritt, geht unter, er mag wollen oder nicht; und vor allem in der Liebe, denn sie „ist die Stelle, wo die Entwicklung fast jedes Einzelnen einen Knick bekommt . . . mit Recht . . . Die lichten Höhen der Menschheit, auf denen Goethe, Bismarck stehen, können wir nicht alle erreichen. Man geht nicht gerade zugrunde, aber man kommt sackteken runter“. Und dieses Los ist verdient, denn „Bestien sind wir alle, es kommt nur darauf an, daß unser Fell schön gestreift ist“. So ist das Drama von einer entsetzlichen Trostlosigkeit, wie sie Schopenhauers Pessimismus überall verursacht hat. Was frommen demgegenüber Worte, die blitzartig einen Blick in die sonnenklaren Höhen des Menschentums gewähren, aber für die Handlung ohne jede Bedeutung sind — ein schwerer Fehler des Dramas — wie Niemanns Rettungsversuch an Willy Janikow: „Reinheit brauchst du . . . weiter nichts . . . Reinheit in dir und um dich. Die Weiber hast du ausstudiert. Versuch's einmal mit dem Weib. Aber rein muß sie sein, rein wie das Licht . . . Und du wirst sehen, welch ein Strom von Reinheit und Frieden und Kraft über dich herfluten wird.“ Das Drama entläßt doch mit dem Gefühl tiefer Niedergeschlagenheit. Diese Wirkung wird aber noch durch die Darstellung erhöht; ist doch das Drama ein Musterstück naturalistischer Kunst. Die Sprache ist falopp, kein zweideutiges Wort, keine bedenkliche Szene bleibt unerspart, ja selbst die Verführung Klärchens wird mit der brutalsten Offenheit dargestellt, viel roher als derselbe Vorgang in Halbes „Jugend“. Interessant aber ist es, daß schon hier Sudermann symbolisiert: das Gemälde „Sodoms Ende“ konnte nur vom wurmstichigen Genie geschaffen werden und in seinem Vorwurf ist das Ende Willys und der ganzen Gesellschaft angezündet. Damit ist Sudermanns Abwendung vom Naturalismus und sein Weg zur symbolistischen Art der „Reiherfedern“ vorbereitet. Im allgemeinen ist das Drama in der Art des französischen Konversationsstückes gehalten. Der Dialog ergab sich denn auch bei der Aufführung natürlich und fließend, nur anfangs war er gelähmt und das gleichzeitige Sprechen zweier Darsteller störte auch in späteren Akten. Herr Zerbi spielte den zugrundegehenden Künstler mit südlichem Temperamente. Die Momente der Leidenschaft, die verhaltene Liebesglut, die zum wilden Ausbruch drängt, die Angst vor dem Ende waren packend; sein Ausdrucks-mittel ist vor allem das Auge, das den Umschlag jeder Stimmung, so bei den Gedanken an Klärchens Los, verrät. Aber Herr Zerbi gibt sich zuviel aus: seine

Bewegungen sind oft unausgeglichen, seine Sprache nicht nur der Rolle gemäß hastig, sondern zuweilen unverständlich, und störend schlägt dann ein pathetischer Ton herein wie: „Wenn es etwas gebä“, „Liebä“, auch spricht er mit einer sonderbar lächelnden Art dort, wo es ihm ernst ums Herz ist, so bei der Erkennung von Kittys wahrem Charakter. Fräulein Jensen sollte das faszinierende Weib, die lockende Sünde darstellen; sie traf aber besser die Momente, wo sie die Herrennatur oder das einfache Empfinden verkörperte. Fräulein Bernay gab eine innige Kitty, mit der man mitfühlen mußte, und erfreute auch durch ihre schöne Sprache; Fräulein Kowacz war ein echtes Sonnenscheinchen, der kindlich naive Ton des werdenden Weibes gelang ihr trefflich. Fräulein Krassa sowie die Herren Bolmann und Hofbauer waren ganz Natur; sie schufen in ihren kleinen Rollen prächtige, lebenswahre Persönlichkeiten; die erste verfügt über ein wohlklingendes Organ und zeigte eine edle Haltung und Herrn Hofbauers vornehme und ernste Art läßt den Wunsch aufkommen, ihn einmal als Voderat in den „Einsamen Menschen“ zu sehen. Das Stück war gut einstudiert und fand im ziemlich gut besuchten Hause reichen Beifall. Dr. A. O. P.

(Die „Internationale Reisezeitung des Fremdenblatts“) enthält in ihrer 37. Nummer einen Artikel über Adelsberg, speziell über die Adelsberger Grotte, den fünf Abbildungen illustrieren.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Reichsrat.

Wien, 26. Oktober. Wie das Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, wird der Reichsrat voraussichtlich am 17. November zusammentreten. Für die Wahl dieses Zeitpunktes war in erster Linie der Umstand maßgebend, daß vor der Rückkehr Seiner Majestät des Kaisers nach Wien eine Entscheidung über die Demissionsgesuche der Minister Fiedler und Prasek nicht zu gewärtigen ist und daß die Regierung, ebenso wie die politischen Parteien erst nach dieser Entscheidung ihre Vorbereitungen für die Verhandlungen des Reichsrates treffen können.

### Landtagswahlen.

Wien, 26. Oktober. Von den Wiener Wahlen aus der allgemeinen Kurie liegen derzeit (10 Uhr 20 Min.) folgende Resultate vor: Es wurden gewählt: Im 11. Bezirk: Hirsch (Christlichsozial) mit 4576 Stimmen gegen Widholz (Sozialdemokrat) mit 3358 Stimmen. Im 12. Bezirk: v. Loewenthal (Christlichsozial) mit 9981 Stimmen gegen Winter (Sozialdemokrat) mit 8193 Stimmen. Im 15. Bezirk: Ernst Schneider (Christlichsozial) mit 4413 Stimmen gegen Gassinger (Sozialdemokrat) mit 3010 Stimmen. Im 20. Bezirk: Müller (Christlichsozial) mit 6900 Stimmen gegen Ellenbogen (Sozialdemokrat) mit 5849 Stimmen. Im 21. Bezirk: Seiß (Sozialdemokrat) mit 6544 Stimmen gegen Schöpfl (Christlichsozial) mit 4363 Stimmen.

Wien, 27. Oktober. Von den 48 Mandaten der Stadt Wien entfielen 43 auf die Christlichsozialen, 5 auf die Sozialdemokraten. Von den 10 Mandaten der Landstädte und Landgemeinden errangen 9 die Christlichsozialen und eines die Sozialdemokraten. Unter den Gewählten befinden sich Minister Dr. Gebmann und Bürgermeister Dr. Ueeger.

Triest, 26. Oktober. Im ersten Wahlbezirk ist eine Stichwahl erforderlich zwischen Dr. Appolonio Carlo (italienischliberal) und Peter Spadaro (Christlichsozial). Im zweiten Wahlbezirk wurden gewählt: Vittorio Candussi-Giardo mit 6914 Stimmen und Dr. Giovanni Pesante mit 6800 Stimmen (beide italienischliberal). Auf die Klerikalen Domberr Andreas Ghira und Johann Uicigrai entfielen 2035, bzw. 2041 Stimmen. Im dritten Wahlbezirk wurde Dr. Agostino Ritossa (Sozialdemokrat), im vierten Josef Bangerc (Slovenischnational), im fünften Franz Flego (Kroatischnational), im sechsten Dr. Simon Aurelić (Kroatischnational) und im siebenten Professor Alois Spinčić (Kroatischnational) gewählt.

### Die Ereignisse auf dem Balkan.

Belgrad, 25. Oktober. Heute nachmittags fand vor dem Nationaltheater ein von Belgrader Frauen einberufenes Protestmeeting gegen die Annexion Bosniens und der Hercegovina statt, an dem etwa zehntausend Frauen und Männer teilnahmen. In einer einstimmig gefassten Resolution wurde das serbische Volk zum Boykott gegen österreichisch-ungarische und deutsche Waren aufgefordert. Hierauf gelangte ein an die Frauen Frankreichs, Englands, Rußlands und Rumaniens gerichtetes Memorandum zur Verlesung, in welchem deren Unterstützung gegen das gewalttätige Vorgehen Österreich-Ungarns erbeten wird. Schließlich brachten die Manifestanten, deren Zahl sich inzwischen noch bedeutend vermehrt hatte, vor der englischen, türkischen, französischen und russischen Gesandtschaft, vor dem königlichen und Kronprinzenpalais sowie vor dem Absteigequartier des Bojwoden Buković stürmische Ovationen dar.

Belgrad, 26. Oktober. Gestern wurde in Semendria die üblicherweise am Sonntag auf der österreichisch-ungarischen Agentie gehißte Fahne von einem Gymna-

sialschüler herabgeholt und verbrannt. Ministerpräsident Belimirović erschien heute vormittags spontan beim österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Jorgach, sprach diesem namens der serbischen Regierung das Bedauern aus und bat um Entschuldigung. Der Stadtpräsident von Semendria wurde angewiesen, dem österreichisch-ungarischen Konsularagenten das Bedauern auszusprechen, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen und der Regierung zu berichten, warum die Ausschreitung nicht verhindert wurde. Der Vorfall scheint keine planmäßige Tat, sondern ein Vubenstreich gewesen zu sein.

Belgrad, 26. Oktober. Kronprinz Georg ist mit der Spezialmission nach Petersburg abgereist. Im Bahnhofe hatte sich auch der russische Gesandte mit den Herren der Gesandtschaft eingefunden.

Belgrad, 26. Oktober. Wie die „Stampa“ meldet, hat König Peter gestern einen Bündnisvertrag zwischen Serbien und Montenegro, mit welchem eine gemeinsame Kriegsfaktion der beiden Staaten vorgesehen wird, unterzeichnet.

Konstantinopel, 26. Oktober. In der europäischen Presse herrschen irrige, auf unzutreffenden Nachrichten basierende Ansichten vor, daß von österreichisch-ungarischer Seite mit der Pforte Verhandlungen angeknüpft wurden, um für die durchgeführte staatsrechtliche Veränderung in Bosnien und der Hercegovina eine förmliche Anerkennung zu erlangen und daß diese Verhandlungen gescheitert seien. Dies bedarf der Aufklärung und Richtigstellung. Vorerst muß konstatiert werden, daß die Pforte wohl gegen die bulgarische Unabhängigkeitserklärung bei den Signatarmächten protestiert, bezüglich Bosniens und der Hercegovina nur bei Österreich-Ungarn Einspruch erhoben hat. Die diesbezügliche Note wurde den türkischen Völkern nur zur Information und zur weiteren Verständigung zugeschickt. Was nun die von seiten Österreich-Ungarns mit der Pforte angeknüpften Pourparlers anbelangt, so bezwecken diese keineswegs, für die Maßnahmen bezüglich Bosniens und der Hercegovina eine nachträgliche Genehmigung seitens der Türkei zu erhalten, sondern sie hatten nur den Zweck, mit der Pforte eine Verständigung anzubahnen, um eine Konferenz zu ermöglichen und in diese mit normalen guten Beziehungen zur Türkei zu treten, was im beiderseitigen Interesse und zum Zwecke der Realisierung der Konferenz nötig wäre. In einsichtsvollen türkischen Kreisen, welche sich durch die jetzigen Strömungen und Stimmungen nicht beirren lassen, erhofft man dies noch immer.

Köln, 26. Oktober. Eine Berliner Zuschrift der „Kölnischen Zeitung“ wiederholt die maßgebende Richtlinie des Deutschen Reiches für die Konferenz. Das Deutsche Reich beteiligt sich an der Konferenz unter einigen Voraussetzungen. Zunächst, daß Österreich-Ungarn sich beteiligt, da ohne dessen Mitgehen die Konferenz überhaupt undenkbar sei. Auch Bismarck erklärte seinerzeit, das Deutsche Reich werde ohne England der Berliner Konferenz fernbleiben. Ferner beteiligt sich das Deutsche Reich nur dann, wenn vor der Konferenz alle Mächte über alle Programmpunkte einverstanden sind. Es muß die Sicherheit geboten sein, daß auf der Konferenz keine die Türkei weiter schädigenden Beschlüsse gefaßt werden. Die bundesfreundliche Haltung gegenüber Österreich-Ungarn schließe es selbstverständlich aus, daß vom Deutschen Reich irgend ein Druck ausgeübt werden kann, sei es bei Beratung des Konferenzprogrammes, sei es bei Beratung der von Serbien und Montenegro verlangten Gebietsentschädigungen, die schon mit Rücksicht auf eine unbedingt zu vermeidende weitere Schädigung der Türkei nicht angenommen werden können.

### Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 16. Par.

V torek dne 27. oktobra:

Četrti:

Valčkov čar.

Opereta v treh dejanjih. Spisala Feliks Dörmann in Leopold Jacobson. Uglasbil Oskar Straus. Prevel Roman Romanov. Začetek ob 1/8. Konec ob 10.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

## Wohlbehagen und körperliche Frische Arbeits- und Schaffensfreude

ist vielen lediglich infolge von Appetit- und Verdauungsschwäche versagt. In solchen Fällen tut Rohitscher „Tempelquelle“ (ledig oder mit Wein, Kognak, Milch, Fruchtsäften) unzweifelhaft die besten Dienste. (3946) 4-4

### Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 25. Oktober. Sandor, Weigl, Klemt, Appelt, Kolb, Richter, Benedek, Skalipteg, Franl, Frankl, Degenstäl, Popper, Bennermann, Auerbach, Gläd, Spaj, Knoll, Erge-macht, Rabniger, Kaufleute; Dr. Fellner, Arzt, samt Gemahlin, Wien. — Benigni, f. u. f. Major, samt Familie, Temesvar. — Mießergall, OffiziälsGattin, Ram. — Nippner, Ingenieur, Triest. — Kammer, Bandagist, Graz. — Rulleh, Besizer. Voitsch — Schwegl, Besizer, Belbes. — Nizzoli, Privat, Triest. — Goldschmidt, Kaufmann, Mainz. — Baß, Kaufmann, Budapest. — Goelen, Fabrikant, samt Familie. — Nann, Kaufmann, Berlin. — Krämmer, Kaufmann, samt Bruder, München. — Bozant, Ingenieur, Brünn. — Bleckmann, Kaufmann, Düsseldorf.

### Verstorbene.

Am 23. Oktober: Josef Urban, Arbeiter, 69 J., Radeghystraße 11, Vitium cordis.

Am 24. Oktober: Angela Plebs, Tischlerstochter, 5 Mon, Stadtwaldstraße 5, Ecclampsie. — Johann Prödl, Goldschmidt, 33 J., Radeghystraße 11, Dementia posap.

### Im Zibilspitale:

Am 21. Oktober. Jakob Lutz, Knecht, 41 J., Vulkanus cont. — Franz Pipover, Kleinschler, 56 J., Magenkrebs.

Am 22. Oktober. Anton Zevnitar, Stadtkarmer, 60 J., Gehirnblutung.

Am 24. Oktober: Franz Kristof, Schlossergehilfe, 17 J., Myocarditis.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
26	2 U. N. 9 U. M.	740.6 742.9	9.4 8.7	SSO. schwach windstill	Regen	
27	7 U. M.	743.4	8.1		bewölkt	16.7

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8.1°, Normale 8.5°.

Wettervorhersage für den 27. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, abnehmende Temperatur, Morgennebel, schönes Wetter; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, stürmische Bora, kühl, unbeständiges Wetter.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Oktober	Herdbistanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufsetzungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung			
		h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

### Samburg:

24.	4700	22 24 30	22 30 50	22 34 34	---	---	W
-----	------	----------	----------	----------	-----	-----	---

### Triest:

24.	---	22 23 16	---	---	22 36 22	23 53	E
-----	-----	----------	-----	-----	----------	-------	---

### Wien:

24.	2000	22 24	---	---	22 34	23	W
-----	------	-------	-----	-----	-------	----	---

Bebenberichte: Am 24. und 25. Oktober neuerliche Erschütterungen im Vogtlande.

Bodenunruhe \*\* am 27. Oktober: Am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel «schwach», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

\* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Hebeur-Cholert, V = Mikroleismograph Vicentini, W = Wiebert-Pendel.

\*\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «stark» Vibration auf allen Pendeln.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt eine Abonnement-Einladung auf

## Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof

bei und wolle man sich des beigegebenen Bestellscheines bedienen.

## Gnädige Frau, hier ist ein Paket für Sie!

Ach, vielen Dank, da sind endlich meine Fays echte Sobener Mineral-Pastillen. Nun sollen Sie sehen, wie schnell ich wieder auf dem Damm bin. Hören Sie nur meinen Husten — Hau-hau-hau! Beängstigend, nicht wahr? Und nun sollen Sie mich morgen früh sehen, wenn ich eine Schachtel Fays echte Sobener aufgebraucht habe! Ich wette, ich huste überhaupt nicht mehr und bin frisch wie der Fisch im Wasser. Über meine Fays echte Sobener geht eben gar nichts. Versuchen Sie's auch damit, die Schachtel kostet nur K 1.25

und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben, lassen Sie sich aber keine Nachahmungen aufhängen.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: B. Th. Gumpert, Wien IV., Große Reugasse Nr. 17. (475) 3-3

## Kinematograph Pathé (früher Edison).

Neues, interessantes Programm. Die Programme bekommt man an der Kasse umsonst.

Von Samstag den 31. Oktober bis Freitag den 6. November:

## Das Leben Christi.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 26. Oktober 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Schuld.', 'Andere öffentliche Anleihen.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 247. Dienstag den 27. Oktober 1908.

Edikt, 3. 772/A. O. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der Gemeinschaftsgründe der Inassen von Grmovalje. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Merschetendorf einkommenden und zu der Grundbucheinlage 3. 30 derselben Katastralgemeinde zugeschriebenen Gemeinschaftsparzellen wird gemäß § 96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, vom 4. November 1908 bis zum 17. November 1908 einschließlich in der Gemeindekanzlei zu Arch zur Einsicht aller Beteiligten auflegen.

Edikt, 3. 739/A. O. betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der den Inassen von Vrblje gemeinschaftlichen Gründe. Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Scherndorf gelegenen und zu der Grundbucheinlage 3. 121 derselben Katastralgemeinde zugeschriebenen gemeinschaftlichen Parzellen wird gemäß § 96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, vom 4. November 1908 bis zum 17. November 1908 einschließlich in der Gemeindekanzlei in Landstraß zur Einsicht aller Beteiligten auflegen.

Edikt, 3. Ne. II 249/R. Vom t. f. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz wird bekannt gemacht, daß das t. f. Bezirksgericht Egg ob Podpeč die Erhebungen zur Ergänzung des dortigen Grundbuchs durch Eintragung der noch in keinem öffentlichen Buche vorkommenden Liegenschaften, als: Grundparzelle Nr. 567 der Katastralgemeinde Snojzet und Grundparzelle Nr. 546 der Katastralgemeinde, Dobsko beide unproduktiv, in die bereits bestehende Einlage 3. 88 der Katastralgemeinde Snojzet, und resp. 3. 162 der Katastralgemeinde Dobsko geploten und die Eintragung dieser Liegenschaften in die vorbezeichneten Grundbucheinlagen verfügt hat.

und zwar jene, welche sich auf die Belastungsrechte unter b) beziehen, in der im § 12 obigen Gesetzes bezeichneten Weise längstens bis zum letzten Februar 1909 bei dem t. f. Bezirksgerichte in Egg einzubringen, widrigen das Recht auf Geltendmachung der anzumeldenden Ansprüche denjenigen dritten Personen gegenüber verwirkt wäre, welche bürgerliche Rechte auf Grundlage der in diesen Grundbucheinlagen enthaltenen und nicht bestrittenen Eintragungen in gutem Glauben erworben. An der Verpflchtung zur Anmeldung wird dadurch nichts geändert, daß das anzumeldende Recht aus einem außer Gebrauch tretenden öffentlichen Buche oder aus einer gerichtlichen Erledigung ersichtlich oder daß ein dieses Recht sich beziehendes Einschreiten der Parteien anhängig ist.

Razglas, 3. 772/A. O. o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi posestnikom iz Grmovalj solastnih zemljišč. Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Merschetendorf in k zemljeknjižni vlogi št. 30 iste kat. občine pripisanih skupnih parcel bode na podstavi § 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 iz leta 1888., od dne 4. novembra 1908 do vštetelega dne 17. novembra 1908 v občinski pisarni občine Raka razgrnen na vpogled vsem udeležencem. Načrtova obmejitev s kolci se je na mestu samem že vršila.

Razglas, 3. 739/A. O. o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi posestnikom iz Vrbelj solastnih zemljišč. Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Černečavas ležečih in k zemljeknjižni vlogi št. 121 iste katastralne občine pripisanih skupnih parcel bode na podstavi § 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 iz leta 1888., od dne 4. novembra 1908 do vštetelega dne 17. novembra 1908 v občinski pisarni v Kostanjevici razgrnen na vpogled vsem udeležencem. Načrtova obmejitev s kolci se je na mestu samem že vršila.

Razpis službe. Pri magistratu deželnega stolnega mesta Ljubljane razpisuje se služba tržnega nadzornika s prejemki IX. (odnosno VIII.) činovnega razreda magistratnih uradnikov, to je letno plačo 2800 K, dejalnostno doklado 500 K in štirimi v pokojnino vstevnimi petletnicami à 200 K ter s pravico do napredovanja v VIII. činovni razred magistratnih uradnikov (odnosno z letno plačo 3600 K, dejalnostno doklado 600 K in štirimi v pokojnino vstevnimi petletnicami à 400 K).

do 15. novembra 1908 pri predsedstvu mestnega magistrata, ker se pozneje dohle prošnje ne bi upoštevale. Mestni magistrat ljubljanski, dne 15. oktobra 1908.